

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 5 (1883)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 5. 70
Halbjährlich „ 3. —
Ausland: Portozuschlag 5 Gts.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
gefälligst an die Redaktion der
„Schweizer Frauen-Zeitung“
zu adressiren.

Redaktion & Verlag

von Frau Elise Hanegger, Landhaus
in St. Fiden-Neudorf.



St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schliesse dem Ganzen Dich an.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder Annoncen

beliebe man (franko) an die Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
St. Fiden-Neudorf einzuhenden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 10. März.

Ferien-Kolonien.

(Korresp. aus Genf.)

Anlässlich des hygienischen Kongresses, der letzten Sommer in unserer Stadt sich versammelt hat, ist so manches Wort und Bild der Noth unserer Zeit bekannt geworden, daß wohl jedes menschenfreundliche Herz den Verhandlungen aufmerksam gefolgt ist. Unbestreitbar ist die Abnahme der Volkskräfte und die nothwendig daraus folgende Zunahme der Charakterschwäche und der Leidenschaften aller Art. Zu den letztern gehört die Branntweinpest, der man wohl umsonst mit Geheßen, Besteuerung der geistigen Getränke oder gar mit Vereinsstatuten entgegengetreten wird. Harte Arbeit erfordert Ertrag der erschöpften Kräfte und wenn die Mittel zu gesunder Nahrung und stärkendem Trank mangeln, so greift man, wie die Arsenikesser, zum Gift — und leider nachhaltiger als Arsenik wirkt der Branntwein. Die schweren Folgen des Branntweingenußes gehen nun auch auf die unglücklichen Kinder über, und diese vom angelerbten Uebel sowohl als vom spätern Bedürfnisse des Branntweins zu retten, ist der einzige Weg zum Heil für's Volk.

Wer trinkt Branntwein? Wer hat ein Verlangen darnach? Nicht der Wohlgenährte und Arbeitende, sondern der Schlechtgenährte und der Ueberfättigte! Der Mittelstand, das Volk trinkt nicht Schnaps; aber der darbennde Arbeiter und der reiche Schwelger. Mag dieser zusehen, wie er's treibe; er hätte alle Mittel, um sich selbst zu heben und vor Zerstörung zu bewahren; aber der Arme hat sie nicht und darum auf, zu seiner Hilfe! Nimm ihm einen Eid ab, er solle nicht mehr Branntwein trinken, und er wird ihn, weil er gutmüthig ist, bereitwillig schwören und wird ihn, weil er geschwächt ist, ohne Scrupel brechen.

Also Hilfe, um Gottes Willen Hilfe! — So wenig die Medizin Mittel gegen Auszehrung kennt, vermag sie die Trunksucht zu heilen; aber Kinder von schwindsüchtigen Eltern geboren, sogar mit Anlagen dazu, sind durch rationelle Ernährung davor zu bewahren; warum sollte das Gleiche nicht auch bei der Trunksucht der Fall sein? Ernährung und Erziehung allein sind das zu leisten im Stande.

Was essen nun unsere Kinder, zumal die Kinder schnapstrinkender Väter? Weniger geringe Speisen; schlecht oder zu mager bereitete, verdor-

ben durch allerlei ungünstige Verhältnisse; darum sind sie bleich, hohlhändig, geistig matt und nervös aufgeregt. Die unfehligen Schüler sind gewöhnlich die für Aufrechthaltung der Disziplin schwächsten. Wo leben sie, vielleicht famt die frische Luft vielfach den quantitativen und qualitativen Ausfall an Nahrungsmitteln ersetzen? In Kloaken, die ihnen die christliche Nächstenliebe um theuren Zins ausmietet!

Was soll also aus diesen von Jugend an vergifteten Kindern werden, wenn im Gefolge all' dieses Elendes noch das moralische Uebel im Beispielen an sie herantritt?! Nichts anderes als Leute, denen körperliche und geistige Kraft, klares Urtheil, Selbstständigkeit, Selbstbestimmung, sittliche Freiheit und Größe im Unglück abgeht und die sich jeder Zeit als Mittel und Werkzeuge des Lasters, des Verbrechens, des Krieges und der Revolution dinge und behandeln lassen.

Nach des Schöpfers Willen und Gebot ist der Mensch zuerst Fleisch und Bein und dann Geist; darum, so gut man dem König was des Königs und Gott was Gottes ist, geben soll, so gut muß man allererst dem Körper, was er bedarf, und dann dem Geist geben, was seine Sache ist; denn nur auf Grund eines gesunden leiblichen Lebens gedeihen Seele und Geist.

Also nochmals Hilfe um Gottes Willen! Es gibt nur ein Rezept: Stetig genügende Nahrung; gesundes Getränk, reine Luft und menschenwürdige Wohnungen, oder ganz einfach: gesunde soziale Zustände als Grundbedingung gesunder Entwicklung und Wohlfahrt Aller. Und diese Grundbedingungen finden wir ja in Gottes heiliger Natur.

Also Ihr habt Recht, Ihr Menschenfreunde! die Ihr für den Armen einen Ruhetag, für das Schulkind Ferien, für die kleinen Kindergärten verlangt. Stürmt, fordert, betet, bis man sie segnet, die schuldlosen Opfer unglücklicher Verhältnisse, die zum Märtyrertum eines langsamen Selbstmordes geborenen und in's Himmelreich geladenen Kleinen.

Seit Jahrzehnten hie und da, seit 5 bis 6 Jahren allmählig in den meisten großen Städten der Schweiz und Deutschlands bildet man Ferien-Kolonien, d. h. verpflanzt die Kinder auf's Land, um unter möglichst günstigen Bedingungen zu retten, was zu retten, zu heilen, was zu heilen ist. Und warum sollte die christliche Liebe nicht Hand bieten,

Wunden, die sie selbst theilweise geschlagen, zu verbinden und ihre Schmerzen zu mildern? Aber nein, ohne die Mithilfe der medizinischen Vorschristen, ohne die anlagenden Rechnungsexemplare und ohne die vorwurfsvollen Jornausschnitte der Realstatistik hätte der Idealismus noch lange geträumt und gebrütet!

Willkommen, Herr Dr. Barrentrapp von Frankfurt a. M., daß Du unseren Kongreß besucht und für die Kleinen das Wort ergriffen hast! Weil noch unter uns zu wenig bekannt, will ich für Dich einen bekannten Mann reden lassen: Herrn Exminister D. Falk in Berlin, der im November 1881 einen Kongreß für die Ferienkolonien in Berlin zusammenberufen hat, aus dessen Verhandlungen allmählig ganz wunderbare Neuigkeiten in die Welt hinaus gelangen.

An fraglichem Kongreß waren als Ferienkolonienstädte vertreten: Darmstadt, Elberfeld, Frankfurt a. M., Hamburg, Barmen, Berlin, Braunschweig, Bremen, Chemnitz, Grefeld, Dresden, Düsseldorf, Halle, Interbog, Kassel, Königsberg, Kolberg, Landsberg, Magdeburg, Neuchâtel, Wien, Zinna, Zürich.

Von allen Seiten wurde berichtet, wie das Volk der Hilfe bedürfe; wie der Aufenthalt der Kleinen auf dem Lande für Körper und Geist von unendlichem Vortheile sei; wie die Theilnahme hiefür sich überall zeige, wie sie aber durch gegenseitige Berichte zum edlen Wettstreit gesteigert werden müsse; wie nach nur wenigen Tagen Aufenthaltes auf dem Land der störrische Sinn der veräummerten Kinder schwinde, ihre Anlust gegen Arbeit, Ordnung, Pünktlichkeit und Reinlichkeit in's Gegentheil umschlage und die in den Familien so bekannte Zanksucht einem heiteren, gefälligen, liebevollen Sinne Platz mache; wie die Brust sich weite, das Auge sich schärfe, die Muskeln erstarken, die Lunge tiefer athme und mit dem gehobenen Selbstbewusstsein auch die Selbstbeherrschung und die Achtung Anderer, wie vor sich selbst, den Grund zur Charakterbildung lege.

Und wenn man einerseits mit Freuden hört, wie die edle Kronprinzessin Deutschlands an der Spitze der Berliner Ferienkolonienkommission das herrliche Wort ausgesprochen, sie werde nicht ruhen, bis Berlin tausend arme Kinder jährlich auf's Land verpflanzen könne: mit welchem Stolz, Republikaner! vernimmt Du von dem besiegten, geistig

ungebeugten Volke Dänemarks, daß es schon seit 30 Jahren die kleinen Märtyrer der großen Städte unentgeltlich bei sich beherbergt und alljährlich eine solche Nachfrage nach diesen kleinen Pensionären ist, daß im Jahre 1881 nicht weniger als 7000 Ferienkolonisten Freiquartiere fanden, und von diesem Edelmuthe des Volkes beschämt, die Dampfschiff- und Eisenbahn-Gesellschaften mit 2000 und 4500 Freibilletten Himmels-Dividen den ausbezahlen. Darum konnte denn auch die Schweiz, die Wiege der Ferienkolonien, nicht zurückbleiben: Zürich, Basel, Bern, St. Gallen, Gené u. sorgen für ihre Armen, die Einen ihre Kinder in braven Familien auf dem Lande verpflegen, Andere Kolonien unter Aufsicht von Lehrern und Lehrerinnen in Gasthöfen, Schulhäusern und selbst Kasernen bildend, an guter Pensionstafel oder, wie Bern den Versuch gemacht hat, mit Selbstverpflegung. Jede Art hat ihre Vortheile und Nachteile, so daß die Verhältnisse und Mittel bestimmend sein müssen, indem die Unterbringung in Familien jedenfalls billiger, die Kolonisation unter Aufsicht in pädagogischer Beziehung vorzüglicher und namentlich auch dem für einen Ferienaufenthalt zu armen Lehrer zu Gunsten seiner Familie und seiner Schule eine Wohlthat sein kann. (Fortf. folgt.)

Beiträge zur Haushaltungslehre.

Die Bekleidung und die Wäsche.

(Schluß.)

Eine neuere Art des Waschens geschieht mittelst heißer Wasserdämpfe. Für kleinere Verhältnisse paßt der selbstthätige Kataraktwaichtopf oder automatische Dampfwaichseffel. Dieser hat einen Siebeinsatz, an dem Röhren angebracht sind. Bei der Benutzung wird der Einsatz herausgenommen und auf den Boden des Kessels fein geschnittene oder geriebene Seife gebracht und dann der Einsatz wieder eingelegt und so viel Lauge (aus Potasche oder Soda bereitet) kalt hinzu gegossen, daß das Sieb etwas mit Lauge bedeckt ist. Die am Abend vorher in kaltem Wasser eingelegte und gut eingeseifte (unreine) Wäsche wird nun Stück um Stück lose in den Kessel und auf den Siebeinsatz gelegt und namentlich an die Wände des Kessels geschoben. Hierauf wird der Kessel mit dem Deckel geschlossen und das im unteren Raume befindliche Wasser über dem Feuer circa eine Stunde lang siedend erhalten. Das Wasser verwandelt sich dadurch in Dämpfe, welche durch die am Sieb angebrachten Röhren in die Höhe steigen, dort abgekühlt, wieder als tropfbar flüssiges Wasser in den Kessel sinken, um auf's Neue in genannte Dampfform überzugehen und diesen Kreislauf zu machen. Nach circa einer Stunde wird die Wäsche ausgehoben und im heißen Wasser gewaschen, welches während der Arbeit häufig gewechselt wird. Hierauf läßt man die Wäsche eine halbe Stunde im Wasser liegen, wäscht sie von Hand daraus und windet sie dann durch kaltes Wasser aus.

Wollene Stoffe dürfen bei dieser Waschmethode erst in den Kessel gelegt werden, wenn das Wasser bereits erhitzt ist. Farbige Stoffe dürfen nicht mit weißen Stoffen vermischt eingelegt werden. Stoffe mit unhaltbaren Farben dürfen nicht mit Dampf behandelt werden.

Das starke Auswinden der nassen Wäsche von Hand schadet dem Weißzeug sehr, namentlich werden oft Lein- und Tischtücher u. ganz außer Form und Fagon gerückt. Besser sind deshalb die sogenannten Schwingmaschinen, die für Handbetrieb erstellt werden und so eingerichtet sind, daß ein siebartiger Blechkegel in aufrechtstehender Form in einem ihn umgebenden Mantel von Blech oder Kupfer in Folge einer Uebersehung durch angebrachte Zahnräder mit ungeheurer Schnelligkeit bewegt wird. In den Siebkegel wird die nasse Wäsche so gut als möglich in der Mitte des Kessels eingelegt und dieser in Bewegung gesetzt. Durch

die rasche Umdrehung wird mittelst der Fliehkraft (Zentrifugalkraft) das Wasser in der Wäsche gezwungen, durch die Sieblöcher im Kessel sich zu entfernen, wodurch die Wäsche bereits getrocknet, ohne durch das Drehen beschädigt zu sein, herausgenommen werden kann. Die sowohl möglich faltlos aufzuhängende Wäsche wird, nachdem sie etwas getrocknet ist, gestärkt (appretirt) d. h. mit aufgelöstem Stärkemehl behandelt. Das Stärkemehl wird aus Kartoffel-, Weizen- oder Reismehl bereitet, mit Wasser gefocht, dann durch ein Tuch geseiht, bevor man sie verwendet. Für ein Liter Wasser nimmt man circa 150—200 Gramm Stärkemehl und gibt diesem während dem Kochen 3 Gr. weißes Wachs, im Winter etwas Kochsalz zu. Für häuslichen Gebrauch bewährt es sich vorzüglich, der gefochten Stärke Schaf- oder Schweinefett, auch Butter beizugeben, was die Stärkewäsche bedeutend schont, indem der Faden des Stoffes geschmeidig bleibt und nicht so leicht bricht. Die noch feuchten Theile der Wäsche, welche gestärkt werden sollen (Kragen, Manschetten, Hemdkärmel, Hemdbrüste u.), werden in die heiße Stärke getaucht, ausgebrüht und mit den flachen Händen gut geklopft, bis sich die Stärke nicht mehr flebrig anfühlt, und dann zum Trocknen aufgehängt.

Viele Hausfrauen stärken die Wäsche nicht am Seil, sondern dann, wenn sie die Wäsche zu glätten beabsichtigen, mit einer Stärkeseifung, welcher Weingeist beigegeben wird, was die Wäsche geschmeidig und glänzend macht und das Ankleben der Eisen verhindert. Zum Glätten der Bügeln muß die gestärkte und getrocknete Wäsche vorerst gut mit kaltem Wasser eingeseuchtet werden. Man darf jeweilen nur so viel Wäsche einseuchten, als man im Laufe des Tages zu glätten vermag, indem bei längerem Liegenlassen der feuchten Wäsche diese einen faulen Geruch erhält und Schimmelflecken bekommt. Das Bügeln geschieht am besten auf einem circa 1½ Fuß breiten, langen Brett, welches mit einer Planellunterlage versehen ist. Jedes zu glättende Stück muß fadengerade aufgelegt und deshalb vor dem Auflegen nach dieser Richtung gezogen werden. Zu heiße Bügeleisen können die Wäsche verbrennen, und besonders, wenn die Stärkewäsche zu feucht ist, ankleben und sie braun oder schwarz brennen. Man thut deshalb gut, das Bügeleisen auf einem alten Leinwandlappen zu probieren und im Falle, daß zu große Hitze vorhanden wäre, das Bügeleisen abkühlen zu lassen oder mittelst Venegen mit kaltem Wasser es abzukühlen. Um die Eisen beim Glätten fein und glatt zu erhalten, näht man ein Stück Wachs in einen Leinwandlappen und fährt mit dem Eisen jeweilen leicht darüber hin. Gestärkte Wäsche, welche steif werden soll, muß heiß gebügelt werden.

Hygienische Bilder.

Rechtzeitig verkündet die menschliche Natur dem weiblichen Weien das Herannahen der ersten Stunde, in welcher ihm das größte, das Mutterglück bechieden werden soll. Und in dem jungen Eheleben, das unser Bild hier zu schildern versucht, sind alsbald liebevolle Hände bemüht, im Verein mit den zwei Glücklichen ihrem Neugeborenen eine mehr als erforderlich standesgemäße Aufnahme zu sichern. Was der sogenannte Komfort von der Ausstattung eines Kindes verlangen kann, lag reichlich aufgespeichert bereit, das geliebte kleine Weib und reich zu betten. Hoffend und zugleich fürchtend ruht aber der zärtliche Blick des Mannes auf der fränkeld schwächlichen Gattin; — da bricht sie herein die Stunde der Verheißung, und ein sonniger Morgen begrüßt das glücklichste Familienleben in dem heiteren Aufstehen eines gesunden kräftigen Sprößlings.

Mit der berechtigten Freude über das beglückende Ereigniß mischen sich aber schon in den ersten Tagen seines Eintrittes beängstigende Befürchtungen für das Leben der Mutter, für das Gedeihen des Kindes. — In schreienden Gegen-

sätzen bewegen sich bereits die aufwandreichen Bequemlichkeiten des Gemachs, in welchem die Szene sich abspielt, zu dem herzerreißenden Jammer, der nun auf dem Antlitz aller Theilnehmenden zum Ausbruch gelangt: Die Mutter dem Tode verfallen — das Kind ohne hinreichende Nahrung!

Halten wir dieses Bild, so reich an Gegenständen, einen Augenblick fest, und fragen wir nach den Ursachen, welche ein so schnelles Schwinden eines Eheglückes herbeiführen konnten, so treten uns zunächst eine Reihe von Wahrnehmungen entgegen, die Jeder täglich, stündlich machen kann, wenn er einen Einblick in die Erziehungsverhältnisse und Erziehungsresultate der weiblichen Jugend der sogenannten gebildeten Stände erlangt, die uns zu der berechtigten Frage führen: „Werden bei uns noch Hausfrauen erzogen?“

Zur Beantwortung derselben sind wir berechtigt, eine Zeit-Epoche des deutschen Kulturlebens herauszugreifen, aus welcher uns die vollständigen Bilder in Wort und Zeichnung überliefert wurden — die Zeit um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Das deutsche Patrizierthum jener Zeit war in Bezug auf häusliches Leben und Gesittung musterbildend für alle Zeiten, soweit es die Erziehung der Mädchen betraf, denn in derselben wurde strenge Zurückhaltung mit fleißigem, häuslichen Schaffen, Einfachheit und Zweckmäßigkeit in Sitte und Tracht mit entsprechender körperlicher Ausbildung vereinigt erhalten. Die Töchter des Hauses war in früher Jugend schon angehalten, sich für die häuslichen Aufgaben der Mutter zu interessieren und ihr, soweit es die Kräfte gestatteten, hilfreiche Hand zu leisten. Und welcher Art war die Beschäftigung der deutschen Hausfrau zu jener Zeit? — Sie gipfelte in der Beschaffung fast aller leiblichen Bedürfnisse der Familie mit eigener Hand: im Backen, Seifensieden, Lichterziehen, Spinnen und Brauen, Waschen und Nähen u. s. w. Was in jetziger Zeit die Großindustrie den deutschen Haushaltungen musterbildend entgegenbringt, das hatte die Hausindustrie des Mittelalters unter der Leitung der Hausfrau mit ihrer thätigen Beihülfe mühevoll selbst zu leisten.

Daß unter solchen Umständen die heranwachsenden Töchter nicht nur eine gute Schule für ihren späteren Lebensberuf als Hausfrauen erlangten, sondern daß dieselben auch bei solcher thätigen Hülfeleistung im Haushalte der Eltern durch fleißige Ausarbeitung des Körpers sich selbst kräftigen und somit unabsichtlich für ihre spätere Aufgabe als Gattin und Mutter würdig vorbereiteten, beweist der Umstand, daß es in jener Zeit für eine nicht geringe Schmälerung des Ansehens galt, wenn eine junge Mutter ihr Kind nicht selbst zu nähren vermochte. Fürstinnen und Edelfrauen hielten es für ihre höchste Aufgabe, sich der Ernährung ihrer Neugeborenen persönlich zu unterziehen.

Es lernten die Mädchen jener Zeit in der sorglichen Verpflegung des Hausherrn und seiner Söhne die Ansprüche rechtzeitig kennen, welche ihnen später der Gatte entgegenzubringen berechtigt war, und das eingehende Interesse, mit welchem die älteren Töchter des Hauses ihre Mutter in der Erziehung der jüngsten Geschwister unterstützten, lehrte ihnen die Pflichten kennen, welche sie später bei der Erziehung ihrer eigenen Kinder zu erfüllen hatten. — Die Erziehung der Mädchen jener Zeit gipfelte in der Pflege des Körpers und in der Ausbildung des Gemüthes! — Legen wir dieses Bild als Maßstab an unsere Zeit, so fragt der denkende Beobachter: Wohin sind wir gekommen und wozu soll das noch führen?!

Oder glauben manche Leserinnen noch immer, daß sie, wenn schwächlich gebaut, nervös, überreizt und unvertraut mit den Erfordernissen eines geregelten Haushaltes, aber vielfach gelehrt in Sprachkenntnissen, Musik, Malerei oder anderen geistigen und künstlerischen Fertigkeiten, den berechtigten Ansprüchen des werdenden Mannes annähernd gewachsen sind und bleiben werden? Glauben dieselben, daß aus der geistlosen Nachahmung von Sitten und Gebräuchen der französischen Nation, in deren höheren Ständen bereits das

Familienleben im Verfall begriffen, dem deutschen Elemente ein nennenswerther Vortheil erwache? — Das Bild des so schnell geschwundenen ehelichen Glückes, wie es in Vorstehendem entwickelt, ist ein aus dem Leben gegriffenes, ein sich nur zu oft wiederholendes, als daß es nicht an der Zeit wäre, durch dasselbe einen Warnungsruf an Alle, die es angeht, ertönen zu lassen.

Und in wie weit der Zeichner dieses Bildes berechtigt war, dasselbe hier zu entfalten, beweist der Umstand, daß in den besseren Ständen zur Zeit kaum mehr als 10 Prozent der jungvermählten Frauen ihre Neugeborenen selbst zu nähren im Stande sind, — daß von den Kindern im ersten Lebensjahre wenigstens fünf und zwanzig Prozent eingehen, — daß von hundert an der Mutterbrust Genährten im ersten Lebensjahre durchschnittlich nur dreizehn sterben, während von hundert durch künstliche Ernährung Aufgezogenen achtzig Kinder dem sichern Tode schon im ersten Jahre geweiht sind.

So lange unsere jugendliche weibliche Bevölkerung nicht ihre Hauptaufgabe darin findet, bis zu ihrer vollendeten Entwicklung, die vor dem zwanzigsten Lebensjahre selten erreicht wird, durch tüchtige Ausarbeitung ihres Körpers denselben zu kräftigen, durch Anlegung und Beibehaltung einer lockern, nicht zu beengenden Kleidung die Entwicklung ihrer Körperformen thunlichst zu unterstützen, in häuslicher Beschäftigung ohne Rücksicht auf die Art der zu leistenden Arbeit sich zu zerstreuen und für ihren eigentlichen Lebensberuf sich auszubilden, so lange werden sich Lebensrefrakate, wie das hier geschilderte, in allen ihren traurigen Folgen immer häufiger herausstellen und den jungen Mann, der zur Begründung eines eigenen Haushaltes berechtigt, veranlassen, in die durch das häusliche Leben der Jetztzeit verheißenen Vortheile begründete Zweifel zu setzen.

Für Küche, Haushalt und Garten.

Eine tüchtige Hauswirthin, die auch das Geringste zu nützen versteht, theilt uns im Interesse der Hausfrauen Folgendes mit: Da uns dieses Jahr der Rosenkohl keine Sprossen angekehrt und ich meinem Herrn doch gerne ein feines, grünes Gartengemüse vorgesetzt hätte, so machte mich die Noth erfindlich. Ich nahm erstens den ganzen Winter die groben Blätter der Rosenkohlstauden ab, befreite sie von den Stielen und kochte sie in vielem Wasser mit einer Zugabe von gereinigter Soda weich, legte sie auf ein Sieb zum Abtropfen, schwenkte sie mit kaltem Wasser gut ab und ließ sie etwa 20 Minuten im kalten Wasser stehen, um den starken Grüngleichmack auszuwaschen, dann ließ ich sie wieder abtropfen, passirte sie durch ein Drahtsieb und kochte das Gemüse ab wie Spinat. Zweitens nahm ich ferner vom Rosenkohl den Strunk, schnitt denselben 10—15 Centimeter von der Krone ab und entfernte Haut und Faser bis auf das etwa fingerdicke Mark, welches in Wasser mit einer Beigabe von gereinigter Soda weichgekocht und mit einer Butterance zu Tisch gegeben wird. Die Stengel können auch mit brauner Butter begossen oder als Beilage zu Rindfleisch mit Essig und Del servirt werden. Ebenso lassen sich auch die Strünke (Stengel) der sogenannten „Karren“ von Kohl und Kohlraben auf's Beste verwenden.

Umpflanzen von Topfgewächsen. Da das Frühjahr die passendste Zeit zum Umpflanzen der Topfpflanzen ist, so möchten wir die Liebhaber darauf aufmerksam machen, daß es nicht rathsam ist, wenn sie in dieser Beziehung zu viel thun, denn wenn der Topf einen guten Wasserabzug hat und mäßig voll von Wurzeln ist, wird die Pflanze bei gehörigem Begießen leichter in guter Gesundheit bleiben, als wenn sie mit einer Masse todtten Bodens umgeben ist. Wo es sich aber darum handelt, große Exemplare von starkwurzelnenden und rasch

wachsenden Pflanzen, wie dies bei vielen weichenholzigen Gewächsen der Fall ist, zu ziehen, darf das rechtzeitige Verpflanzen nicht unterlassen werden. Dagegen erfordert das Versetzen von hartholzigen Pflanzen sowohl Kenntniß als Sorgfalt. Es werden häufig Pflanzen aus ihren Töpfen gestürzt, die niemals in dem neuen Boden gewurzelt hatten, sondern von der Erde des alten Wurzelballens sich am Leben erhielten. Eine allgemeine Regel, wann eine Topfpflanze des Versetzens bedarf, ist nicht leicht aufzustellen, es ist dies vielmehr eine Sache der Erfahrung und des Befundes, ob beim Herausstürzen des Ballens die Wurzeln den Topf so stark durchwachsen haben, daß das Versetzen in einen größeren Topf unerlässlich ist. Derselbe sollte indeß jedesmal nur mäßig größer und niemals zu groß sein. Die äußeren Wurzeln sollten dabei jedesmal sorgfältig gelockert werden, denn sonst kommt es zum Nachtheil der Pflanze vor, daß sich der alte und der neue Boden niemals mit einander vereinigen.

Holzäsche. Daß die Kälte Holzäsche nicht verändert, ist selbstverständlich, doch scheinen sichere Erfahrungen vorzuliegen, daß diese letztere in vielen Fällen weniger wirksam ist, wenn sie vor dem Winter ausgestreut wird. Ist der Boden vor dem Ausstreuen der Asche gefroren, so wird bei eintretendem Regen die Asche zum Theil abgeschwemmt, ohne einzudringen. Ist der Boden kieselig, so kann der Dünger in tiefere Schichten gelangen, wo er von den Grasswurzeln nicht mehr erreicht wird. Die Asche im Frühjahr nach Beginn der Vegetation, wie man sich ausdrückt, auszustreuen, hat auch etwas Bedenkliches. Wenn nämlich die Asche mit feuchten, jungen Pflanzentheilen in Berührung kommt, so bleibt sie daran hängen und kann, besonders wenn später die Sonne darauf scheint, sie beschädigen, zerstören. Es scheint deßhalb am geeignetesten, die Asche kurze Zeit vor beginnender Vegetation, im Februar oder im März, auszustreuen.

Kleine Mittheilungen.

Zur Kinderernährung. Bei der demnächst in Berlin stattfindenden hygienischen Ausstellung hat das neuerfundene Kindermehl von Nyhner von Schneebeli in Affoltern a. Albis bereits auch Zulassung erlangt. Von ärztlicher Seite wie in der Presse findet diese schätzenswerthe Erfindung günstige Beurtheilung.

Vor wenigen Wochen hat die Münchener Künstler-Gesellschaft in einem Aufrufe bekannt gegeben, daß wie in den Jahren 1869 und 1879, so auch im Sommer 1883 (vom 1. Juli bis 15. Oktober) im Glaspalast zu München eine große internationale Kunstausstellung stattfinden wird.

Nachdem gegenwärtig im Landshuter städtischen Leihhause (Bayern) 2000 Bettstücke verjest sind, hat der Magistrat beschloffen, daß Betten so lange nicht mehr im Leihhause als Verjagstücke angenommen werden sollen, bis ein entsprechendes Unterbringungslokal ermittelt ist. Entsetzliche Zustände!

Trinker-Astyle. Nachdem in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wie unsers Wissens auch in England, längst schon solche Anstalten errichtet worden sind, wo Gewohnheitsrinker, für die es daheim keine Heilung und keine Rettung gibt, aufgenommen werden und unter medizinischer sowohl als christlich fittlicher Pflege stehen, sich wieder an ein regelmäßiges, solides Leben gewöhnen und damit die furchtbare Macht der Leidenschaft zu brechen wenigstens die Mäßigkeit gewinnen, ist man endlich in unserm Vaterlande auch auf dieses Mittel verfallen, das für Viele wohl

das einzige ist zu ihrer Rettung. Am letzten 15. Januar ist unter dem Namen: „Pension de la croix bleue“ in Mollens, bei Morges im Kanton Waadt, eine Anstalt für Heilung der Trinker eröffnet worden. An der Spitze der Administration steht Herr B. Morel-Sandoz, Pfarrer in Trélex (Waadt). — Eine zweite Anstalt ist im Kanton Bern errichtet worden, und zwar in Verbindung mit der bereits bestehenden seeländischen Pflegeanstalt zu Worben, mit dieser unter gleicher Verwaltung stehend, doch in einem getrennten Gebäude.

Schweizer-Dütsch.

Mundartliche Literatur der Neuzeit in ihren vorzüglichsten Vertretern. Gesammelt und herausgegeben von Prof. D. Sutermeister. (Verlag von Drell Hügli & Cie., Zürich. — Preis per Bchn. 50 Gt.)

Der Wenter.

'S ist neime wo an raue Ma,
Er lueget em so frostig a;
Färbt manchem Buebe 's Näski rot,
Bringt manchen arme Ma om 's Brod.

Er ist gär selte recht willkomm,
Doch lömret er si wenig drom;
Er proget nöö 's Lieb: „Därf i ch?“
Er seit gad: „Lueged, i bi do!“

Und wie o' d' Lüüt so närrisch hend!
Si machd all gern Kompliment,
So wien er komnt, der ernstlich Ma,
Zücht Alles andri Kleider a;

Und boht sie uf und macht sie groß.
Die ryche Fraue nend de Stook,
Und d' Heire leggid Wentel a
Mit hasebelzne Schräge dra.

Der Bettler, der 's nöö so vermag,
Der blibt dheim de ganze Tag;
Er goht no ufe, wenn er mues
So bettle zue me Habermues.

Drum schlottet er und süüzt jo schwec:
„Wenn gad der Ma scho wyters wär!“
Er goht scho wyters, 's het sei Rot,
Du arme Bettler, tröst di Gott!

Chom se, i han an Bache vor,
I geb nen der, es ist a Gfohr!
Chauf Soppe dros, es thuet der wohl!
„Vergelt 's der sich Gott z'huufig Mol!“

Glych lebt der Ma nöö Alle 's Leid,
Wohl manchem bringt er o si Freud,
Es plangret drof manchs Töchterli, —
Worum? — 'S möcht gern a Brütli si,

Und 's weiß, es bringt mit liechem Schreitt
Der Ma gär oft a Schägli mei!
A Schägli, ach, so lieb und guet,
O hett i 's scho, wie wär 's mer z'Muet!

Gelt, Töchterli, i mert di scho,
Du wilt leit Tenzli esse lo!
Gelt recht, jo, freu di du der Welt,
Gott geb, daß d' sendst, was der seht!

Und jez, wer ist der gspässig Ma,
Zich Niemet, der 's errote cha? —
Der Wenter isch 's im raue Gwand,
Er komnt ugrogete i 's Land.

Er färbt de Buebe d' Nase rot,
Er bringt den Arme oft i d' Rot,
Er füert stets met si Tanz und Spiel
(Drom macht er o der Brütli vil).

Der Wenter ist der Buebe Freud,
Si sehd 's gern, wenn 's töchtig schneit.
Lueg no, wie scheltid 's a der Stroß;
„Gend Aht! Us Weg! A Ros, a Ros!“

Wohl isch es Wiler öbel z' Muet
Im Wenter; doch ist Manches guet,
Ma halt's für böß; 's bringt Manches Freud,
Im Wang seht ma niint as Leid.

Muet nöö im Wenter d' Erden us,
Wühlst alli Fenster, Tor und Huus
Und ischloft und ischloft a langi Nacht,
Wes daß im Früelig d' Sonne lacht?

Denn stot si uf met neuem Muet
Und got a 's Schaffe, frisch und guet;
A jedes Ghertli, wo d' re gest,
Besorgt 's der gwöß uf 's Allerbest!

Drom, gallt der zert o Manches schlecht,
So dent no: 's leht komnt 's glych no recht.
Schimpf no nie uf min Winters-Ma;
Weist, d' Erde mues o ggruebet ha!

(H. Salzer.)

Die zweite Frau.

Lebensbild.

(Von E. Greiner. — Original.)

(Fortsetzung.)

Die Pferde standen; man war vor der Wohnung des jungen Paares vorgefahren.

„Gott segne Deinen Eingang!“ sagte Emmerich bewegt, als er seine zweite Frau über die Schwelle des Hauses führte, und küßte sie dabei mit Innigkeit.

„Wie kannst Du mir nur den Hut so verschieben? Du derangirst mir ja die ganze Frisur“, verwies sie zürnend und wandte sich ungeduldig wieder nach der StraÙe zurück, um die Ablieferung ihrer Reise-Effekten zu überwachen.

Droben war die Eingangsthüre zur Emmerich'schen Wohnung mit Gurlanden umhangen, und auf der Schwelle stand Marianne, das zehnjährige Töchterchen auf dem Arm, während sich ihr zur Seite je ein Knabe aufgestellt hatte, sonntäglich gekleidet und in der Hand einen Blumenstrauß haltend.

„Guten Tag, Marianne, guten Tag, Kinder, ich hoffe, Ihr seid recht artig gewesen!“ rief die junge Frau schon von der Treppe aus den ihrer Harrenden entgegen.

„Liebe Eltern, Gottes Segen!“ — begann auf einen Wink Mariannens der älteste Knabe, indem er der Stiefmutter sich nahte.

„Schon gut, mein Kind, schon gut“, unterbrach ihn diese lachend, „ich konnte mir wohl denken, daß Du Angst haben und in Deinem Gruß stecken bleibest.“

„Nein, Mama, ich bleibe nicht stecken, Tante Marianne sagt selbst, daß ich den Vers ganz gut könne“, verteidigte sich lebhaft der gekränkte Kleine.

„Liebe Eltern, Gottes Segen!“

Aber auch jetzt ließ Mama das Kind nicht weiter kommen. „So sage es Papa“, gebot sie, „ich bin wahrhaftig gespannt, das gepriesene „Schmuckkästchen“ in Augenschein zu nehmen. Sieh! doch, wie hübsch Ihr Alles arrangirt habt“, bemerkte sie wohlgefällig, indem ihr Blick rasch die geöffnete Zimmerreihe durchslog. „Nur hier den Spiegel hättest Ihr vorthellhafter plazieren sollen.“

„Dies wird sich morgen mit Leichtigkeit ändern lassen, wie überhaupt Alles, womit ich Deinen Geschmack nicht getroffen haben sollte“, entgegnete Marianne ruhig. „Dies hier ist das Schlafzimmer, wenn Du vielleicht darin ablegen willst.“

Beide Damen traten ein. Blanka warf Hut und Mantel ab und dann sich selbst auf einen kleinen Eckdivan. „Ach, Liebste, welch' eine herrliche Reise, und nun diese Prosa“, seufzte sie auf; „doch was hilft es, wären wir auch noch vier Wochen länger geblieben, einmal hätten wir doch heimkehren müssen, und da heißt es eben: still halten und zufrieden sein.“

„Wozu Du alle Ursache hast“, entgegnete Marianne mit Ueberzeugung. „Erfasse nur Deine Aufgabe mit Ernst und Lust, und Alles wird gut werden. Dein Mann liebt Dich und bietet Dir eine geachtete sorgenfreie Stellung; die Kinder sind artig, hübsch und gesund und werden Dir die Zuneigung, welche Du ihnen beweisest, mit Liebe und Gehorsam danken. Daß Du vorhin Paul weh gethan, indem Du seine mit Lust und Eifer einstudirten Verse nicht anhören mochtest, hast Du wohl selbst gefühlt, doch denke ich, Du kannst es wieder gut machen, wenn Du den armen Jungen —“

Die junge Frau, die das Antlitz der Wand zugekehrt hatte, fuhr plötzlich nach der Sprecherin herum.

„Aber ich bitte Dich, Marianne, ich soll doch mit den Kindern keine Umstände machen und aus Rücksicht für ihre Gefühle Alles gut und hübsch heißen, was mir nicht gefällt!“ fragte sie unwillig.

„Dir nicht gefällt?“ wiederholte betroffen die Freundin. „Wäre es denkbar, daß ein frommer Wunsch aus Kindesmunde Jemand nicht gefallen könnte, der damit an der Schwelle seines künftigen Heims empfangen wird?“

„Das sind Geschmackssachen, über die sich nicht streiten läßt“, entgegnete Blanka achselzuckend, „mir waren deklamierende Kinder stets unangenehm. Doch lassen wir nun das. Du bist wohl so gut und läßt mein Gepäck herein schaffen, damit ich ein wenig Toilette mache.“

Thränen im Auge, wollte Marianne jeben das Zimmer verlassen, als der Assessor in die Thüre trat. „Ist's erlaubt?“ fragte er stehen bleibend; „das Mädchen trägt jeben den Thee auf und da wollte ich die Damen bitten, herüber zu kommen.“

Er reichte seiner Frau den Arm, doch diese wich zurück.

„Aber, Rudolf, wie kann man bei solcher Hitze Thee trinken“, rief sie vorwurfsvoll. „Wenn man, wie ich, den ganzen Tag in den sonnenuderglühenden Pölkstern eines Eisenbahnwaggons buchstäblich gequält worden ist, da hätte man wohl eine Ratschale oder dergleichen haben sollen, aber Thee — da muß ich danken und wünnliche Gutmüthigkeit, indeß ich hier bleibe und auspade.“

Mariannens Gesicht hatte sich vor Beichämung über und über mit tiefem Roth überzogen. „Ich glaube, weil Du von zu Hause aus gewohnt seiest, des Abends Thee zu trinken“, wollte sie ihre Unordnung entschuldigen, als Emmerich sie unterbrach.

„Ich bin Ihnen für diese Aufmerksamkeit sehr dankbar“, sagte er, ihre Hand erfassend, „wie überhaupt für Alles, was Sie während unserer Abwesenheit für mich und die Meinen gethan haben. Mit der Umsicht der trefflichsten Hausfrau haben Sie sich meines verwahrlosten Hausstandes angenommen; überall empfängt uns die größte Sauberkeit, die ich so sehr liebe, und eine mit wahren Schönheitsfönn geschaffene Gemüthlichkeit. Meine Kinder finden des Lobes der lieben Tante kein Ende; wahrhaftig, Sie haben sich das dauerndste Recht auf meine hochachtungsvolle Dankbarkeit erworben.“

„Ja, liebes Herz“, ließ sich da mit einem Male Blankas Stimme in den weichsten Tönen vernehmen, „mein Mann ist ganz bezaubert von Dir, und wenn Dir das Kleid gefällt, welches wir Dir zur Revanche für Deine Bemühungen mitgebracht haben, so gebührt seinem Geschmack das Kompliment; konnte er doch kaum etwas finden, was ihn für Dich schön und gut genug dünkte.“

Zwischen Emmerichs Augenbraunen bildete sich eine Falte des Unmuths, während Marianne, von Blankas spöttischem Ton erschreckt, schnell ihre Hand aus der seinen zog.

„Sprechen Sie nicht von Dank“, wehrte sie hastig, „es ist ja so süß, für das Wohlbedenden Derer zu sorgen, welche uns lieb und werth sind.“ Erschrocken brach sie ab; hatte sie nicht mehr gesagt, als sie verrathen durfte und wollte?

Der Assessor kam ihr in ihrer Verwirrung zu Hülfe. „Bewahren Sie uns Ihre freundlichen Gefönnungen“, sagte er bittend, „treue Freunde sind ebenjo werthvoll, wie sie selten sind. Und jetzt hätten Sie wohl die Güte, an Stelle meiner von der Reise jedenfalls noch angegriffenen Gattin das Abendbrod zu serviren?“

Doch Mariannen braunte bereits seit dem Eintreffen der neuen Hausfrau der Boden unter den Füßen. „Ich — ich wollte eben um meine Entlassung bitten“, entgegnete sie ausweichend, „hier in diesem Körbchen sind sämtliche Schlüssel.“

„Nun, dann wird sich wohl die Schwiegermama herbei lassen müssen, als Gast des Hauses auch gleichzeitig die Honneurs zu machen“, fiel der Assessor, ironisch die Achseln zuckend, ein und wendete sich zum Gehen, aber jetzt hielt ihn Marianne angstvoll zurück. „Denken Sie doch nicht, daß Blanka ihre Hausfrauenpflichten nicht selber üben wolle; — indeß, wenn Sie meine Dienste noch wünschen —“ Eilig glitt sie hinaus, von Emmerich gefolgt, doch es währte keine zehn Minuten, als auch Blanka im Wohnzimmer erschien. Sie hatte keine „Toilette“ gemacht, sondern über das schwarz-seidene Reisekleid eine weiße Schürze gebunden und das blonde Geföck unter ein reizendes Häubchen gesteckt. Aller Blicke flogen ihr bewundert entgegen, jeder Mund lächelte ihr zu.

Ueber ihres Gatten ernste Züge aber breitete es sich wie Sonnenchein. Rasch ging er auf die Eintretende zu und küßte sie auf die Stirn.

„Wenn Ihr in diesem Aufzug mit mir fürtlieb nehmen wollt“, rief diese heiter, „hier bin ich!“ — War das die nänliche verbroßene, spöttliche Blanka, die jetzt als Herzlichste die Eltern als ihre „ersten lieben Gäste“ begrüßte, mit den Knaben scherzte und das kleine Töchterchen liebte, das auf seinem Stühlchen neben ihr am trefflich arrangirten Theetisch saß? Bald beherrschte sie in ihrer munteren Weise die ganze Gesellschaft. Das hatte die erste Frau in ihrer stillen Art freilich nicht verstanden, und der junge Ehemann war darob so entzückt, daß er seiner Gattin einmal um das andere die Hand drückte, ihr die hüßesten Schmeichelnamen zuflüsterte und in seinem Herzen sich glücklich pries, solch' eine „Perle ihres Geschlechts“ gefunden zu haben, die mit ihrem melodischen Lachen jetzt alle die häßlichen Schatten in die Flucht schlug, die noch vor kaum einer Stunde wie drohende Geister an dem Ehemann des jungen Paares heraufgezogen waren. Wie schwer waren heut' die Kinder von der schönen neuen Mama hinweg in die Bettchen zu bringen! sie hatte schließlich mitgehen und sich viele Gutenachtküsse der Knaben gefallen lassen müssen. Auch die kleine Ella hatte nicht von der „Tante“, sondern von der Mama ausgenommen werden wollen, und scherzend über ihr eigenes Ungeheiß hatte diese dem Wunsche des Kindes willfahrt. Spät erst trennte sich der kleine Kreis in der heitersten Stimmung: der Kanzleirath höchst zufrieden mit der gemachten „anständigen Partie“ seiner Tochter; die Kanzleiräthin entzückt von der „unwiderstehlichen Liebenswürdigkeit“ ihres einzigen Kindes; Marianne aber schritt daheim in ihrem Stühlchen noch lange sinnend auf und ab. „Wie schön sie ist, wie bezaubernd sie sein kann! O, wenn doch auch solche Gaben verliehen wären, mit denen ihr so leicht wird, Andere zu beglücken!“

(Fortsetzung folgt.)

Abgerissene Gedanken.

Die Menichblume ist von allen Blumen diejenige, die am meisten Sonnenchein bedarf. (Wieland.)

Es ist ein Gut, welches wahrhaft bedenkenswerth ist: dies ist das Bewußtsein, daß man den Bly, worauf man steht, ganz ausfülle, daß man auf demselben sei, was man sein solle.

Literatur.

Begleiter für hülfesuchende Kranke und Gebrechliche in der gesammten Schweiz — so betitelt sich ein uns jeben eingegangenes Büchlein, im Auftrage und unter Mitarbeit der Verze-Kommission herausgegeben von Prof. Dr. Alb. Buchhardt-Merian in Basel (Verlag von Benno Schwabe).

Dieser Begleiter, den die Schweizer Verze hiemit dem Publikum übergeben, soll Gemeindebehörden und Privaten ein praktisches Nachschlagebuch sein zur zweckentsprechenden Verjorgung und Unterstützung von Kranken und Gebrechlichen im Gesammtgebiete der Schweiz; er soll daneben Zeugniß ablegen von Allen, was auf diesem Gebiete humaner Bestrebungen in den einzelnen Kantonen geleistet worden ist.

Es ist darin Alles aufgenommen, was der Begriff Krankenpflege — im weitesten Sinne aufgefaßt — umschließt, und sind dabei natürlich auch die Ägile für Altersschwache mitgerechnet worden. Grundföällig weggelassen wurden: Krippen, Waisenhäuser, Volksküchen, Kurz- und Bade-Anstalten im gewöhnlichen Sinne, Krankenhöfen, Armenhäuser ohne spezielle Bestimmungen für Kranke. Bei den mannigfachen Beziehungen zwischen Armenpflege und Krankenpflege war die Entscheidung oft sehr schwierig.

Wir bedauern, daß uns der Raum fehlt, alle diese bestehenden wohlthätigen Anstalten hier anzuföhren, über welche in deutlicher Weise die Zwecke derselben, sowie die bestehenden Bestimmungen für Aufnahme in dieselben in diesem Buche dargelegt sind.

So möge denn dieses Büchlein für Kranke und Gebrechliche (oder deren Anverwandte) ein Begleiter und treuer Führer sein. Es zeigt darauf hin, in welcher glänzender Weise einzelne Kantone die humanen Aufgaben erfüllt und gelöst haben, welche die Sorge für die — der Selbsthilfe beraubten — Kranken ihnen stellt: es möge aber auch darauf hinweisen, wie andern Ds noch jo Vieles auf diesem Gebiete fehlt, was in Bälde nachzuholen Pflicht aller gutgesinnten Bürger ist.

Briefkasten der Redaktion.

Vererbin unserer Blattes. Sie haben uns als Inlage ihrer Nachricht vom 2. März 2 Fr. in Briefmarken eingeklebt, währenddem Sie uns gegenüber keinerlei Verpflichtungen haben. Wollen Sie uns freundlich mitteilen, unter welcher Adresse wir Ihnen dieselben retournieren können, oder zu welchem Zwecke wir dieselben eventuell verwenden sollen.

Sauschalterin S. B. in St. 120. Unsere besten Dank für Ihr freundliches Schreiben. Nicht jedes kann Großes thun vor den Augen der Welt, aber ein Jedes ist zu Großem bestimmt, auch wenn es sich dessen nicht bewußt ist. Das Größte ist allezeit das, daß man denjenigen Platz, auf welchen uns das Schicksal gestellt hat, voll und ganz ausfüllt, daß wir unser Können, Wissen und Wollen gerne in den Dienst unserer Schwägerin und Brüder stellen. Gewiß ist es besser, jede Gelegenheit zu ergreifen, um im Kleinen zu nützen, als daß man lange untätig wartet, bis eine Gelegenheit sich uns bietet, um etwas Großes zu thun. Mit Vergnügen senden wir Ihnen einige Exemplare unseres Blattes zu, um durch Sie dasselbe auch in Ihrer Heimat einzubürgern. Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ hat ja ohne Schwierigkeit ihre ständigen Abonnenten in Nord- und Süd-Amerika, in Rußland, England und Frankreich, warum sollte sie nicht auch nach Ihrem Heimatorte perhor werden können. Wollen Sie uns zum Zwecke der Sendung Ihre genaue Adresse mittheilen? Freundlichen Dank und Gruß!

M. C. In unserem Blatte empfehlen wir grundsätzlich ohne Ausnahme nur Dasjenige, was wir aus eigener Erfahrung und Aufschauung als empfehlenswerth kennen gelernt haben; wir können also auch auf diesem wichtigen Gebiete keine Ausnahme machen.

Frau Wälschle B. in St. Mit dem Wohlgefallen haben wir selbst eine Probe gemacht und dürfen wir nicht bloß die Qualität desjenigen eine ausgezeichnete heißen, sondern der Erfolg, den wir vom Genuße desselben spürten, übertraf unsere Erwartungen bedeutend. Wir möchten denjenigen ganz besonders schwächlichen Personen zum Genuße anrathen. Wo in kürzeren Zwischenräumen zur Wiederherstellung gekunkter Kräfte etwas genossen werden muß, empfiehlt der Genuß dieses Schokolade sich sehr. Er kräftigt und belebt, ohne anzuregen.

Frau M. B.-G. in B. Herzlichen Dank für Ihre so eingehend ertheilte Auskunft; wir sind zu Gegenleistungen gerne bereit.

Madame M. J.-St. in P. Für Ihre interessanten, gemeinnützigen Mittheilungen sind wir Ihnen sehr zu Dank verpflichtet. Die Offizierin besitzt bereits mehrere Gelegenheiten, wo Frauen und Töchter sich in der Krankenpflege theoretisch und praktisch üben und vervollkommen.

Inserate.

Jedem Auskunftsbegreher sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen. — Offerten (mit oder ohne Chiffre) werden ohne Namensnennung gegen gleiche Taxe sofort befördert.

Es wird für ein starkes, williges Mädchen, das auf Ostern konfirmirt wird, eine Stelle in einem respektabeln Privathause gesucht, wo es das Kochen und die übrigen Hausgeschäfte noch besser erlernen könnte. Es wird mehr auf gute Behandlung als auf grossen Lohn gesehen. [934]

Ein im Nähen und Glätten, sowie in allen andern häuslichen Arbeiten bewandertes Mädchen, das empfehlende Zeugnisse besitzt, sucht bis 1. April Stelle als **Zimmermädchen** bei einer achtbaren Privatherrschaft. [933]

937 Eine ältere, alleinstehende Wittwe, deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle als **Pflegeerin** zu einem altern Herrn oder einer einzelnen Dame. Gute Empfehlungen sind vorzuweisen.

Eine gebildete, praktisch erfahrene, jüngere Wittwe sucht Stellung als **Hotel-Haushalterin** oder **Buffet-Dame**. Treueste Pflichterfüllung dürfte man versichert sein. Beste Referenzen und Photographie stehen gerne zu Diensten. [938]
Offerten unter Nr. 938 befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Gesucht:

955] Ein treues, williges **Dienstmädchen** (Schweizerin), welches die Hausgeschäfte (ordentlich versteht, in's Appenzellerland. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Eine Tochter aus achtbarer Familie, welche ihre Lehrzeit in einem der **ersten Modegeschäfte** beendet, wünscht als **Gehülfin** in einem ähnlichen Geschäft eine Anstellung. Eintritt Anfangs April. [954]
Offerten unter Nr. 954 befördert die Expedition dieses Blattes.

Eine junge, gebildete Tochter (Aargauerin), der französischen Sprache mächtig, sucht auf kommende Saison **Engagement** (Sommer- oder Jahresstelle) in einem feinen Laden, sei es zum Serviren oder zur Führung der Bücher, in welcher letzterer Branche sie sich praktische Kenntnisse erworben hat. Familiäre Behandlung wird hohem Salair vorgezogen. [941]
Offerten unter Nr. 941 befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Eine fleissige Tochter, in allen Hausgeschäften erfahren, als **Arbeitslehrerin** ausgebildet, sucht Stelle als **Stubenmagd** oder **Haushalterin**. Eintritt bald. [940]

Eine junge Tochter aus geachteter Familie sucht Stelle in einem feinen Hause als **Stütze der Hausfrau**, in ein Geschäft oder **Laden**. Es wird weniger auf hohen Lohn als auf gute Behandlung gesehen. [94]
Zu erfragen bei der Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Ein Mädchen, welches den Beruf als **Kleidermacherin** gelernt hat, wünscht in einem Confectionsgeschäft oder bei einer Kleidermacherin in Arbeit zu treten. Auskunft durch das Plazirungsbureau **Baldin in Frauenfeld**. [948]

Ein Zimmermädchen mit guten Zeugnissen wünscht baldigst Anstellung in einem Hotel, würde auch eine Stelle zum Serviren annehmen. Auskunft durch das Plazirungsbureau **Baldin in Frauenfeld**. [949]

Gesucht:

In ein Saison-Hotel I. Ranges werden für die kommende Saison noch **einige Töchter zum Serviren** gesucht, die darin ein wenig bewandert und der **französischen Sprache** mächtig sind. [923]
Offerten, mit Nr. 923 bezeichnet, beliebe man zur Beförderung an die Expedition dieses Blattes zu senden.

Gesucht:

In ein Hotel II. Ranges am **Vierwaldstättersee** eine tüchtige **Saalkellnerin**, ferner eine solche für ein besseres Restaurant und Gartenwirtschaft, mit angenehmem Aussehen. Beide müssen **französisch** sprechen; bei ersterer etwas **englisch** sehr erwünscht. Auch eine tüchtige, selbstständige **Köchin** für ein Berg-Hotel. Ohne gute Zeugnisse ist es unnütz, sich zu melden. Photographie von den zwei Kellnerinnen notwendig. [931]
Offerten an die Exped. dieses Blattes.

In einer kleinen Pfarrfamilie, welche an einer Eisenbahnstation nahe bei **Bern** wohnt, finden **alleinstehende Damen** oder **verwaiste Töchter** freundliche Aufnahme und Pflege. [916]
Franco-Briefe befördert die Expedition dieses Blattes.

Für ein arbeitstüchtiges, charakterfestes, gebildetes Fräulein ist Stelle als **Erzieherin** zu vergeben. Es wird nicht auf eine junge Dame reflektirt, die selbst auf Bedienung Anspruch macht; wo sich aber mit Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue guter Wille für Mithesorgung weiblicher und überhaupt häuslicher Arbeit verbindet, wird familiäre, geachtete Stellung und gutes Salair mit Vergnügen geboten. Schriftliche Offerten befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ [926]

Zwei junge Töchter

suchen Stellen als **Onvrières**, vorzugsweise in der französischen Schweiz. [904]
Sich zu melden **Schänzlist. 47, Bern**.

Herr Pfarrer SUBILIA

Valentin 12, LAUSANNE
wünscht auf den Monat April noch 2—3 Knaben in seiner Familie aufzunehmen, welche die französische Sprache zu erlernen wünschen. —
Privatunterricht. Beste Aufsicht. Familienleben. (O 1770 L) [936]

Pension in Lugano.

Freundlich eingerichtete Zimmer mit schöner Aussicht und gute Pension zu mäßigem Preise bietet der Unterzeichnete jenen Personen, welche kürzere oder längere Zeit in **Lugano** verweilen wollen. 900] **L. Zweifel**, Professor.

Familien-Pensionat

von **Frl. Steiner**, Villa Mon Réve, **Lausanne**. [845]
Sorgfältige Erziehung. — Familienleben. Gesunde Lage.
Prospekte und Referenzen zu Diensten.

Töchter-Pensionat

von **Mme Marie Dahn-Thomas**, Neuchâtel (gegründet im Frühling 1874).
Preis mässig. — Prospekte und viele 919] Referenzen zu Diensten.

Pension.

905] In eine Familie in Neuenburg könnten noch einige junge Leute, welche die hiesigen Schulen besuchen oder in Handelslehre treten wollten, Aufnahme finden. Familienleben. Nachhilfe in den Studien. Sonntags Wohnung mit Garten in schöner Lage. Nähere Auskunft ertheilt Oberförster **Eugène Cornaz**, Neuchâtel, 2 faubourg de la Côte.

Mädchen-Institut
Lausanne.

929] Familienleben. Die besten Professoren. Mässige Bedingungen. Schöne Lage, grosser Garten. Referenzen und Auskunft bei **Hrn. Dr. Nüscheler**, Seidenhöfe, Zürich, und bei **Madame Vieusseux**, Villa St-Roch, Lausanne. (O 1559 L)

Mme Guignet

La Prairie Rolle
kann wieder einige junge Mädchen zur Erlernung der **französischen** und eventuell **englischen Sprache** aufnehmen. Gewissenhafte Erziehung und Unterricht. **Gesundheitspflege**, Bildung für's **praktische Leben**, einfache **Häuslichkeit**. Beste Referenzen an viele Eltern. [882]
Gefällige Auskunft ertheilen: Herr Pfr. **Wirz**, Kinderspital, Basel; Herr Oberlehrer **v. Känel** in Aarberg. (O 1685 L)

Töchter-Pensionat

Mme Redard-Cadonau, Lausanne 877, rue de Bourg 35 (O 1682 L)
nimmt jüngere Töchter auf, deren weitere Ausbildung und Erziehung aufs Sorgfältigste überwacht und geleitet wird. Nach Wunsch können die höheren Schulen besucht oder Stunden im Hause erteilt werden. Für Referenzen sich zu adressieren an die Herren **Pfarrer Porret** und **de Loës**; **Vuillet**, Director der höheren Mädchenschule; **Mme de Mestral-de Goumoëns**, rue de Bourg 28, Lausanne; **Mme Howald-Becherat**, Gerechtigkeitsgasse 10, Bern.

Für Eltern.

552] In dem **Institut „La Cour de Bonvillars“** bei Grandson (Waadt) werden noch einige junge Leute aufgenommen. Studium der neuen Sprachen, Buchhaltung etc. — Prospekte und Referenzen versendet der Vorsteher **Clit. Jaquet-Ehrler**.

L'Hôtel-Pension „Beau Rivage“
à Montreux

est à louer pour le 1^{er} Juillet. S'adresser à **Mrs Masson & Chambod** à Montreux.

Mit ganz besonders günstigem Erfolg wirken **Dr. J. J. Hohl's Pektorien** gegen **Husten, Heiserkeit** und dergleichen **Brustbeschwerden**; dieselben werden daher verdientermaßen empfohlen. (H 826 Q) [946]

Hotel Reichmann
Grande Bretagne
— Mailand. —

Corso Torino Nr. 45.
Die schönste Lage der Stadt. Berühmtes Deutsches Haus mit dem höchsten Comfort ausgestattet, in der Nähe des Domplatzes und der Post, wird dem reisenden Deutschen Publikum und besonders den Geschäftsreisenden bestens empfohlen. [608]

Vitznau.
Hotel und Pension Pfyffer

ist eröffnet. [901]
Pensionspreis mit Zimmer Fr. 4. 50, besser gelegene Zimmer Fr. 5 bis 6.

— Zürich —

Am Bahnhof Bahnhofstr. 80
Wanner's Hôtel Garni
an schönster Lage der Stadt.
Elegant möbl. Zimmer mit vorzügl. Betten von Fr. 1. 50 bis Fr. 2. 50 per Tag. Familien-Appartements. Comfort gleich Hotel ersten Ranges. Bei längerem Aufenthalt zu reduzierten Preisen. Mit oder ohne Pension. Billige Restauration im Plainpied. (Offenes deutsches Bier.) Portier am Bahnhof. (M 561 Z) 891] **H. Wanner**, Eigenthümer.

Die
Zürcher Sparherdfabrik

liefert **Sparkochherde** für **Hôtels, Institute und Privaten** unter Garantie, ausgemauert à Fr. 40, 68, 75, 85, 96—110 etc. mit Wasserschiff. Ferner zu billigsten Preisen: [952]
Waschkesselherde, Waschmangel, Glätteisen.
Beste Referenzen.
J. Müller, Ingenieur, Seidengasse 14, Zürich.

Eisen-Chocolade. Diese seit mehr als 20 Jahren bereitete Chocolade ist das beste Mittel gegen Bleichsucht und Blutarmuth, indem sie die Eigenschaften des Eisens mit denjenigen des sehr nahrhaften Cacaos vereinigt.

Chinawein } bereitet aus bester
Chinacisenwein } Königschinarinde und
garant. ächt. Malaga.
Zu beziehen aus der **Löwen-Apotheke** St. Gallen (**A. Wartenweiler**, C. Ehrenzeller's Nachfolger). [893]

Putz-Pomade, **Klavier-Lampen.**
bestes, bewährtes Reinigungsmittel für metallene Gegenstände, per kleine Schachtel à 20 Cts., per grosse à 40 Cts., bei Abnahme von 6 Stück 10 % Rabatt, empfiehlt bestens [935]
J. Eicher, St. Gallen, Flaschner und Lampist.
Lampen- und Blechwaarenhandlung.

Garantirt [903]
ab eignen Hühnerhof täglich frisch gelegte

— Eier —
zum Austrinken für Kranke und Reconvalescenten, per Stück à 12 Cts., empfiehlt **A. Schinz**, Spezeriehandlung, Hottingerstrasse 26, Hottingen.

Gegründet
1863—1868.

947] Beginn eines neuen Quartalkurses Montag den 2. April 1883. Anfragen und Anmeldungen sind zu adressiren an das
(M32/3S)

Frauenarbeitsschule Reutlingen (Württemberg).

Schülerinnen
bis heute 3108.

Vorsteheramt der Frauenarbeitsschule.

Töchter-Pensionat.

Deutschland **Erfurt** in Thüringen.

Director: **Karl Weiss**,
Verfasser von „Unsere Töchter und ihre Zukunft“.

405] Allseitige Bildung konfirmirter Töchter für Haus und Leben.
Deutsche und fremde Sprachen; Gewerbe, Kunst u. Wissenschaft.
Höchste Referenzen.

Berichte und Prospekte unter obiger Adresse.

Hoche'sches Mädcheninstitut

Zürich — Enge,

Schule und Pensionat.

953] Primar-, Sekundar-, Oberklassen. Sorgfältiger Unterricht und Erziehung,
sehr gute Pension. Für die drei ersten Primarklassen auch **Knaben** als Schüler.
— Die Vorsteher waren an höheren Schulen in Deutschland thätig. Gute schweizerische, deutsche, englische Referenzen. Pensionspreis, inkl. Unterricht, 1000 Fr.
Schulgeld für Externe den Prospekten gemäss. — Näheres durch Prospekte und mündlich.
(H 804 Z)

Die Vorsteher: **Hoche und Frau**.

Pension für junge Damen in London,

in einer der hübschesten und gesündesten Lagen der grossen Weltstadt. Gemüthliches Familienleben, musikalische Vortheile, sowie die grösste Aufmerksamkeit in der Ausbildung junger Töchter werden zugesichert. Pensionspreis Fr. 1250 jährlich, gründlicher Unterricht in der englischen Sprache und Literatur inbegriffen. Referenzen in der Schweiz und in England. — Man wende sich gefälligst direkt an **Mrs. Biddlecombe, 17, Saint Bartholomew Road Tufnell Park, London N.**
(M 762 Z) [942]

Die Erziehungs-Anstalt für Knaben

in der **Grünau** bei Bern

beginnt nach Ostern ihren 16. Jahreskurs. Sie erstrebt ausser einer tüchtigen Schulbildung namentlich auch eine sorgfältige Erziehung zu thätigem und bescheidenem Sinn und solidem Charakter. Sie bereitet ihre Zöglinge für's praktische Leben in Handel und Gewerbe und zum Eintritt in technische Fachschulen oder in obere Klassen von Gymnasien vor. Für Prospekte, nähere Auskunft und Adressen von Eltern bisheriger Zöglinge beliebe man sich zu wenden an den Vorsteher:
[805] **A. Looser-Bösch**.

Pensionnat Martin

pour jeunes demoiselles

à **Saint-Aubin**, Canton de Neuchâtel (Suisse).

Nombre très-limité d'élèves. — Vie de famille. — Solide instruction française. Langue anglaise. Dessin et peinture. Musique et chant. Education chrétienne. Excellent climat. Maison agréable.
[789]

Références: MM. les pasteurs **Rollier et Borel** de St-Aubin; Mrs. le pasteur **F. Held** de Stuttgart; Mrs. **Gruener-de Graffenried** de Worblaufen près de Berne.

Töchter-Pension Wahlen in Payerne (Waadt).

886] Dieses Frühjahr können wieder einige Töchter aufgenommen werden. Näheres durch Prospekte, die franco zugesandt werden.
(H 282 Y)

Die Knaben-Erziehungs-Anstalt

mit landwirtschaftlichem Betrieb

Villa Rosenberg bei Schaffhausen

beginnt nach Ostern einen neuen Kurs und nimmt wieder Schüler auf. Auskunft ertheilen die Eltern bisheriger Zöglinge, sowie verschiedene Referenten, und der Vorsteher der Anstalt:
Johs. Göldi-Saxer.

892] Die Redaktion dieses Blattes versendet auf Wunsch gerne Prospekte über obgenannte Anstalt.



784] Von schweizer. Aerzten und Autoritäten der medizinischen Wissenschaft empfohlen und als ausserordentlich heilkräftig erklärt: für Blutarme, Bleichsüchtige, Magen- und Verdauungsschwache, Nervenschwache, Reconvalescenten. **Unübertreffliches Hausmittel zur Auffrischung der Gesundheit und zur Verhütung vieler Krankheiten. Sollte in keinem Hause fehlen.** Preis per Flasche mit Gebrauchsanweisung (für 2—5 Wochen hinreichend) Fr. 2.50. Dépôt in **St. Gallen: Rehsteiner**, Apotheker, sowie in den übrigen Apotheken der Stadt und den meisten der Schweiz.

Aechten Feigen-Kaffee

aus der Fabrik in

Altstetten bei Zürich

liefert der jetzige Fabrikant [945]

Müller-Landsmann, Lotzwyl.

Aechte, bestbewährte

Rheumatismus-Ableitungs-Apparate

versendet franco gegen Nachnahme zu **Fr. 7.** — (Heilkraft 25 Jahre, Prospekte gratis)

J. Wäspi-Morf,
939] Moserstrasse, Schaffhausen.

Tisch-Weine.

Von dem sehr beliebten, garantirt realen, haltbaren oberitalienischen

Rothwein à Fr. 48. — { per 100 Liter
Weisswein à „ 38. — {

beides 1881er Gewächs, halte bedeutendes Lager und kann solchen für Wirthe wie Private bestens empfehlen. (H 464 Z)

Hottingen-Zürich, am Wolfbach Nr. 11.
881] **J. R. Wernkli.**

Dans un pensionnat de Neuchâtel on recevait dès le 1^{er} Avril 1883 quelques jeunes filles désirant apprendre la langue française et suivre les cours excellents du collège de la ville.

Pour renseignements s'adresser à **M^{me} Bourquin**, Alpenegg 14, **Berne**.
Références: **M. Droz**, conseiller fédéral, à **Berne**; **M. le pasteur Nagel**, à **Neuchâtel**. [912]

Schwämme,

in grösster Auswahl und für jeden Bedarf, empfiehlt
en gros et en détail die Droguerie-Handlung von

Ernst Rieter's Sohn
z. „Schneeberg“, Winterthur.

Gegen **Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Lungenkatarrh, Asthma**, wie alle andern **Brust- und Kehlkopfleidens** als bestbewährt zu empfehlen:

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de **J. KLAUS**, au Locle (Suisse).

25-jähriger Erfolg. 6 Medaillen an verschiedenen Weltausstellungen. In **St. Gallen** bei den HH. Apothekern **Hausmann, Rehsteiner, Schöbinger & Ehrenzeller**, sowie bei **Hrn. Max Hausmann**, Speisergasse, per $\frac{1}{4}$ Schachtel à Fr. 1. — und per $\frac{1}{8}$ Schachtel à 50 Cts. käuflich. [731]

Für Hausfrauen!

Billigste directe Bezugsquelle zu Fabrik-Engros-Preisen und Franko-Lieferung für

Leinwand in allen Sorten.

Tischtücher und Servietten in Damast und Doppel-Damast in den modernsten und prachtvollsten Dessins. — **Leinen-Kaffeetücher, -Handtücher, -Bettüberzüge, -Indelten, -Taschentücher** etc.

Alles in garantirt ächter und bester Qualität. Mindestens 30 Prozent Ersparniss gegenüber den billigsten Ladenpreisen.

Heinrich Blum,
908] Export-Geschäft böhmischer Erzeugnisse
in **Warnsdorf (Böhmen)**.

Preis-courants und Muster gratis.

Ein für jede Hausfrau praktisches Geschenk!

Der

Universal-Kochtopf

von **G. Fietz & Sohn** in **Wattwyl**

ist das **beste** und **billigste** Küchengeräth. In jedem Herd und Ofen verwendbar. Saubere Arbeit in Kupfer mit durchaus reiner Verzin-nung. Kein Anbrennen der Speisen möglich. Das Ausströmen des Aromas verhindert. Dampfverschluss ohne jede Gefahr. Grosse Zeit- und Holzersparniss garantirt.

Vorräthig in verschiedenen Grössen. Preis-Courant und Prospekt gratis.

Zeugniss. Der stete Gebrauch des Universal-Kochtopfes zum Backen, Dämpfen und Dünsten befriedigt vollkommen und bestätigen wir unserseits oben angeführte guten Eigenschaften gerne. Es ist dieses ausgezeichnete Fabrikat nicht mit gewöhnlichen Bratpfannen zu verwechseln. Zur Vorzeigung von Musterstücken sind wir gerne bereit.

Die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“
im „Landhaus“ in **Neudorf-St. Gallen**.

486]